

# Die Soße, die nach Heimat schmeckt

Playback-Theater erzählt Geschichten, die bisher unaussprechlich waren / Internationale Konferenz am Main

Von Ursula Rüssmann

Stellen Sie sich vor, Sie sitzen im Publikum. Sie erzählen eine Geschichte, Ihre Geschichte. Sie darf ruhig klein sein, trauen Sie sich. Zum Beispiel, wie Sie neulich im Supermarkt eine „Hot Chili Sauce“ entdeckt haben – genau die, die Sie von zu Hause kennen. Wie sehr Sie sich darüber freuen haben. Denn Ihr Zuhause liegt in Pakistan. Die Soße schmeckt nach Heimat, sagen Sie.

Sie dürfen sich einen Schauspieler aussuchen. Der fängt nun an, spielt vorn auf der Bühne Ihre Geschichte. Ihre Überraschung, Ihr Heimweh, Ihre Freude sprechen aus seinem Spiel zu allen im Raum, die bisher nichts von Ihnen wussten. Jetzt will Ihre Sitznachbarin erzählen – von ihrem Alter, den Kindern, die weggezogen sind, „es ist so still in der Wohnung“. Auch ihre Sehnsucht bekommt auf der Bühne eine Gestalt. Sie staunen jetzt vielleicht und sagen: Der geht es doch so ähnlich wie mir.

„Jede Geschichte ist es wert, erzählt zu werden“, sagt Marlies Arping vom Playback-Theater-Netzwerk (PTN). „Jede Geschichte hat Respekt verdient.“ Und damit der Mensch, der sie preisgibt. Das Playback-Theater bringt Unausge-



Starke Mimik: Playback-Spieler in Aktion.

PRIVAT

## TERMINE

**Sonntag, 20. November:** „Eine Gesellschaft wacht auf“, auf Spanisch, mit der chilenischen Playback-Theater-Gruppe „Vuelo“. Beginn 20 Uhr, Brotfabrik.

**Freitag, 25. November:** Eine britische und eine New Yorker Gruppe stellen im Haus am Dom ihre Arbeit mit Randgruppen vor. Ab 20.30 Uhr.

**Samstag, 26. November:** Im Haus am Dom und im Spenerhaus (Dominikanergasse) geben ab 15 Uhr drei Theater-teams Einblick in ihre Arbeit.

Infos: [www.iptn2011.org](http://www.iptn2011.org)

sprochenes ans Licht. „Es kann Dialoge in Gang setzen, wo sonst Vereinzelung herrscht“, sagt Arping. Welch große Kräfte darin stecken können, wollen 400 Teilnehmer der internationalen Playback-Theater-Konferenz in der nächsten Woche in Frankfurt ausprobieren und diskutieren. Sie kommen aus über 30 Ländern, darunter Kuba, China, Chile und andere südamerikanische Nationen. Eine Riesen-Theaterwerkstatt, in die auch Zuschauer hinein-schnuppern können.

Seit fast 25 Jahren gibt es Playback-Theater-Projekte – zuerst in

den USA, inzwischen überall auf der Welt. Einer der Pioniere, Jonathan Fox, hat 2003 in Burundi verfeindete Hutu und Tutsi zusammgebracht. Die Theatermethode wird in Afghanistan eingesetzt, nach Naturkatastrophen wie dem Hurrikan Katrina in New Orleans oder in Sri Lanka nach dem Tsunami – immer da, wo soziale Netze zerrissen sind und neu geknüpft werden müssen.

Eine der Gruppen, die auch an den Main kommen, ist das New Yorker „Hudson River Playback Theatre“ von Jo Salas. Es arbeitet gegen Jugendgewalt und Mobbing an Schulen und hat mit Workshops und Trainings bisher über 20000 Schüler erreicht.

„Das würden wir gern auch hier im Kinder- und Jugendtheaterbereich einbringen“, wünscht sich Daniel Feldhändler vom PTN-Netzwerk. Impulse erhofft er sich auch für die Arbeit mit Migranten, und für die Betreuung älterer Menschen. Eine belgische Gruppe etwa spiele mit Familien von Alzheimerpatienten und mache „sehr gute Erfahrungen. Die Kranken leben richtig auf, wenn sie Geschichten von früher hören.“

Arping und Feldhändler, sie Psychologin, er Pädagoge, spielen übrigens selbst Playback-Theater: in der „Spiegelbühne“ Frankfurt.

# Wahre Geschichten auf der Bühne

„Playback-Theater“ zeigt soziale Schwierigkeiten auf / Internationale Konferenz

Ob das „Playback-Theater“ eine Form von Kunst ist oder doch eher eine sozialpolitische Botschaft hat, da sind sich seine Begründer nicht so sicher. Es sei wohl eine Verbindung von beidem, sagt Jonathan Fox, der das Playback-Theater 1975 in New York ins Leben gerufen hat. Heute beginnt in Frankfurt die 10. Internationale Konferenz des „International Playback Theatre Network“. Dazu haben sich mehr als 400 Teilnehmer angemeldet. Gestern informierten Mitarbeiter und Unterstützer der Theater-Initiative über das Projekt.

Das Theater versteht das Wort „Playback“ im Sinne von „zurückspielen“: Menschen im Publikum erzählen Geschichten aus ihrem Leben, die Schauspieler setzen das Gehörte in eine Darstellung um. Das

sei eine uralte Tradition, sagte Fox. Bevor die Schrift erfunden worden sei, sei das Erzählen von Geschichten der einzige Weg gewesen, die ethischen Normen der Gesellschaft über Generationen hinweg zu vermitteln. Heute sei das Playback-Theater vor allem ein Instrument, denjenigen eine Stimme zu verleihen, die sonst nicht gehört würden.

In Deutschland gibt es mittlerweile 55 Gruppen, die in Kooperation mit kulturellen und sozialen Einrichtungen interaktives Theater inszenieren. Eine davon ist die Spiegelbühne in Frankfurt. Die Zusammenarbeit mit der Theater-Gruppe sei bei der Begleitung von Erwerbslosen ein großer Erfolg gewesen, sagte Barbara Schindler-Bäcker vom Haus am Dom, das die Konferenz unterstützt. Die Menschen hät-

ten über Themen gesprochen, die sie im alltäglichen Leben eher verheimlichten.

In den Vereinigten Staaten ist das Playback-Theater bereits zu einem anerkannten Konzept zur sozialen Arbeit an Schulen und Universitäten geworden, wie Sarah Urech hervorhob, die entsprechende Workshops leitet. Vor allem werde das Thema Mobbing behandelt. In kleinen Gruppen können Schüler von ihren Problemen berichten, die szenische Umsetzung soll den Mitschülern Verständnis für die Gefühle anderer vermitteln. Das Konzept auch in Deutschland bekannter zu machen sei das Ziel der öffentlichen Konferenz in Frankfurt, so Fox. *kern.*

Das Programm des öffentlichen Teils der Konferenz und weitere Informationen sind unter der Internetadresse [www.iptn2011.org](http://www.iptn2011.org) zu finden.